

starrer Zwang, das Fleisch erstehen zu lassen, Zwang, Zähne zusammengebissen, gekrümmt im Gefühl einer Verschmähung, die nur vorgeschoben ist, solange Blutfieber noch nicht sich ins eigene Fleisch krallt — nachhallend — jäh hinter jedem Blick, der zwischen Erwartung und Geborgensein Relling streift.

Weiterhin Niedergehaltenes, Verzweiflung, Unglaube, Ekel zu sich, immer allein zu sein, die Jahre allein sein, Leben rast, die Stunden fallen. Blick irrt und irrt, wandert durch die Straßen, in die Häuser, jöhlt die Verzweiflung im Ohr, Erinnerungen niederzuhalten, sich umzubringen, es flattert noch, zuckt, bebt unter der Berührung der Hand, in der Schulter, die vergessend an Relling sich lehnt — angstvoll, daß alle Qual aufbricht.

So schaut diese Frau auf ihn. Mag er auch die Miene hinter gleichgültiger Ruhe verstecken, sie wird ihn stellen. Es bricht über ihn herein. Er fühlt deutlich: kein Entrinnen. Beine wie Blei, er schleppt sich weiter, möchte sich in Bewegung setzen, der Gedanke kitzelt: ich darf nicht enttäuschen, Brust raus, Kopf hoch — er schwitzt, die Angst wird unerträglich.

Immer noch wird ein Tag gerade noch glücklich hinübergebracht — über einen fabelhaft heimtückischen Berg, manchmal zerschmettert er mit ungeheurer Wucht auf Rellings Schädel, dann scheint für eine Spanne voll loderndem Schmerz alles still zu stehn, die drei lauschen angstvoll, bis sie sich plötzlich gegenseitig erkennen und glücklich sind — ein Tag nach dem andern, sinkend in Nacht, fühlt Relling.

Er hält es nicht.